

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Bemerkung
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr 176.

Freitag, 31. Juli 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanenstr. 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute im Handelsregister für seinen Bezirk auf Fol. 292 die Firma
Robert Erdmann, Droguenhandlung
in Riesa
und als deren Inhaber den Droguist
Herrn Heinrich Robert Erdmann in Riesa
eingetragen.
Riesa, am 30. Juli 1896.

Königliches Amtsgericht.
J. V. Siebdrat. Säger.

Bekanntmachung.

Die am 1. August d. J. nach 2 Pf. pro Steuerinheit fällig werdende Grundsteuer auf den 2. Termin 1896 ist baldigst, längstens aber bis

zum 14. August d. J. an die hiesige Stadtsteuereinnahme abzuführen.
Riesa, am 30. Juli 1896.

Der Rath der Stadt
Schwarzenberg, Stadtrath.

114.

Freibank Riesa.

Morgen **Sonnabend, den 1. August**, von Vorm. 8 Uhr ab gelangt auf der Freibank im städt. Schlachthof das Fleisch eines **Rindes** zum Preise von 35 Pf. pro 1/2 kg. zum Verkauf.
Riesa, den 31. Juli 1896.

Die städt. Schlachthofverwaltung.
Weißner, Sanitätsthierarzt.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 31. Juli 1896.

Wie wir hören, ist im Publikum vielfach das Gerücht verbreitet, als ob für die große Tribüne zur Kaiserparade bei zeitweiser Einlassarten nicht mehr zu haben wären. Wir versehen nicht, diesen Irrthum bei unseren Lesern auszulären und verweisen auf die heutige Anzeige im Anzeigen- theil unseres Blattes.

Bei der Kaiserparade am 3. September werden die sächsischen Truppen unter Pinzierung der preussischen Garde-Cavallerie-Brigade in zwei Treffen stehen: 1. Treffen: Cadetten, Unteroffizierschule, Grenadier-Regiment Nr. 100, 101, Pionierbataillon Nr. 12, Infanterie-Regiment Nr. 102, 103, 134, 139, 106, 107, 104, 133, Schützenregiment Nr. 108, Jägerbataillon Nr. 12, 13 und 15; 2. Treffen: preussische Gardebataillon, Gardebataillon, sächsische Gardebataillon, 1. Ulanen-Regiment, 1. Husaren, 2. Husaren-Regiment, Carabiniers, 2. Ulanen-Regiment, Feldartillerie-Regiment Nr. 12, 28 und 32, Trainbataillon Nr. 12. Weiter scheint jetzt über die Kaiserparade noch Folgendes festzustehen: Sie beginnt in den Morgenstunden und dürfte um die Mittagszeit zu Ende sein. Die allerhöchsten Herrschaften fahren höchstwahrscheinlich im Sonderzug nach Dresden, um dort das Frühstück einzunehmen. Gegen Abend treffen sie, ebenfalls im Sonderzuge, in Weitzschen und fahren unmittelbar nach dem Banquet wieder nach Dresden zurück.

Western Schwamm am Eiferer in Vortig der Leichnam eines etwa 5 jährigen Knaben an und wurde an Land gebracht. Der Knabe wird mit jenem identisch sein, der dieser Tage in Weitzchen in die Elbe gefallen und ertrunken ist.

Die 4. Ferienstrafkammer des Königl. Landgerichts Dresden verhandelte gestern gegen den bisher noch unbescholtenen Schuhmachergehilfen Friedrich Emil Otto wegen Sittlichkeitsverbrechens. Nach den Ergebnissen der nicht öffentlichen Vernehmung erachtete das Gericht für festgestellt, daß der Angeklagte am 7. d. M. in Göbda mit einem noch nicht 14 Jahre alten Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Otto war deshalb nach § 176 Absatz 3 des Reichsstrafgesetzbuchs zu verurtheilen. Da der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, sowie durch Abbitte und Versprechung der Besserung Neue bezeugt, wurden ihm mildernde Umstände zugestanden und er deshalb nur mit einer achtmonatigen Gefängnisstrafe belegt; ein Monat gilt als verbüßt.

Wie das Schirgiswalder Blatt wissen will, wird Ende Februar oder Anfang März nächsten Jahres Prinz Max, Herzog zu Sachsen, als zweiter Kaplan bei der dortigen katholischen Pfarrkirche angestellt werden. Vorher begleitet sich der Prinz nach England. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Der erste deutsche Angler-Congress, der in einer großen Anzahl deutscher Zeitungen als von weittragender Bedeutung (!) für Sportbeförderungen dieser Art angekündigt worden war und am 26. und 27. Juli in Dresden tagen sollte, konnte nicht abgehalten werden, da sich zu demselben nur sechs Teilnehmer gemeldet hatten. Gespannt darf man überhaupt sein, was die Congresswuth nicht sonst noch für seltene Blüten zeitigen wird.

Die „R. Z.“ vergleicht die Ergebnisse der letzten (vorjährigen) Volkszählung in Preußen und Sachsen mit einander und bemerkt: Drosslich kommt die grundverschiedene Berufsgruppenvertheilung beider Länder zum Ausdruck. Die Land-

wirtschaft, die in Sachsen jetzt nur noch den siebenten Theil der Bevölkerung beschäftigt, fast viermal weniger als die Industrie, stellt in Preußen fast noch einen ebenso starken Prozentatz wie die Industrie (Landwirtschaft 36,1, Industrie 38,7). Auch der Handel ist in Preußen schwächer vertreten als in Sachsen (dort 11,3, hier 14,0). Das Charakteristische ist aber das Verhältnis von Landwirtschaft und Industrie. Das beiden Ländern gemeinschaftliche Charakteristikum ist der Rückgang des landwirtschaftlichen und die Zunahme des industriellen Antheils. Der Rückgang des landwirtschaftlichen Antheils war in Preußen sogar noch stärker als in Sachsen. Im Jahre 1882 mit 43,6 Proz. der Gesamtbevölkerung noch der herrschende Berufsstand, ist die Landwirtschaft in Preußen jetzt auf 36,1 Proz. und damit auf die zweite Stelle herabgesunken. Auch Preußen hat also begonnen, vorherrschend Industriestaat zu werden.

Als auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1892, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften, zum ersten Male in dem Reichshaushaltsetat eine Summe zur Erhaltung der durch dieses Gesetz den Versorgungsvorständen der einzelnen Bundesstaaten erwachenden Ausgaben eingestellt werden mußte, hatte man nicht den geringsten Anhalt für die Bemessung der Höhe dieser Summe. Man setzte eine Jahresausgabe von zwei Millionen voraus, mußte sich jedoch bald überzeugen, daß damit viel zu hoch gegriffen war. Diese Ersparniß, welche an der betreffenden Etatsposition gemacht wurde, betrug im Jahre 1893/94 über eine Million. Späterhin ist dann allerdings die tatsächliche Anforderung an den Posten noch etwas gestiegen. Wenn man jedoch nunmehr zu einem Aufzuge von rund 1 1/2 Millionen gekommen ist, so scheint man auch für längere Zeit die ungefähre, durch die tatsächlichen Verhältnisse bedingte Höhe getroffen zu haben.

Die von dem Gendarmeriewirtschaftsdepartement an die Jagdpolizeibehörden zu verabsolgenden Formulare zu Jagdarten auf das Jagdjahr 1896/97 sind aus Kartonpapier von hellgrüner Farbe hergestellt worden.

Der Kaufmann und Fabrikbesitzer Bruno Jahn aus Penig hatte sich der Turner-Werksahrt angeschlossen und wird plötzlich vermißt. Hierzu erhalten wir nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: „Herr Direktor Vier telegraphirte von Genua aus bei Abgang des Dampfers „Umberto I“ an die Angehörigen des Herrn Bruno Jahn in Penig, daß sich derselbe nicht auf dem Schiffe befinde, welches die deutschen Meer-Turnfahrer zur bekannten Sonderfahrt aufnahm, daß aber sein Gepäck richtig auf Schiff gelangt sei. Da aber auch die Angehörigen des Herrn Jahn bis jetzt keine Nachricht von ihm haben, werden zurückkehrende Teilnehmer der ersten deutschen Alpen-Turnfahrt bis Genua gebeten, falls sie mit jenem Herrn zusammengetroffen oder ihn gesehen haben, hierüber gütigst Nachricht an Herrn Ed. Schmidt, Dresden, Louisenstraße 35, 1. Etage, oder an die Angehörigen des Herrn Kaufmann Jahn in Penig i. S. gelangen lassen zu wollen.“

Von den in Evangelicis beauftragten Herren Staatsministern ist, wie das evangelisch-lutherische Landeskonfistorium in der hiesigen zur Ausgabe gelangten Nummer 7 seines Verwaltungsblattes bekannt giebt, für den Neubau der Kirche zu Lichtentze in der Ephorie Großenhain eine allgemeine Kirchenkollekte bewilligt und für deren Ein Sammlung, nach vorheriger am 20. September d. J. zu bewirkender Abkündigung,

Sonntag, der 27. September festgesetzt worden. Das Landeskonfistorium veranlaßt daher die ihm unterstellten geistlichen Behörden, diese Kollekte in der vorgeschriebenen Weise veranstalten und bei der jedesmaligen Abkündigung folgendes in entsprechender Weise zur Kenntniß der beteiligten Gemeinden bringen zu lassen: Die kleine Kirchengemeinde Lichtentze, Tochtergemeinde von Streunten, ist durch die vollständige Bau-fälligkeit der alten Kirche zu dem Neubau einer solchen gezwungen, will aber den Kirchturm, der einigen architektonischen Werth hat, erhalten. Der Bau wird bei einfachster Ausführung voraussichtlich etwa 30 000 Mark kosten. Diese Summe vermag die nur 485 Seelen und darunter nur 263 beitragspflichtige Personen zählende Gemeinde, die zu zwei Dritttheilen aus Arbeiterfamilien besteht und bereits mit Schulden und Steuern belastet ist, allein nicht aufzubringen. Dazu kommt, daß vom Grundbesitze im Gemeindebezirke für Militärzwecke immer mehr aufgekauft wird und die Verkäufer dann ihre Restgüter an kleine Leute zu veräußern und den Ort zu verlassen pflegen, der hierdurch immer mehr an Steuerkraft einbüßt. Die arme Gemeinde bittet daher für ihren Kirchenbau um die brüderliche Hilfe der übrigen Kirchengemeinden des Landes.

Aus Anlaß der Priesterweihe Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Max hat Papst Leo dem Bischof von Eichstätt ein Schreiben zugehen lassen, in dem er zu der Weihe seine Beglückwünschung ausdrückt. Außerdem hat der Papst zum Andenken an diesen Freudentag eine werthvolle goldene Münze mit seinem Bildniß und der Umschrift: Fiat unum ovile et unus pastor überandt. Das päpstliche Schreiben lautet: „Mit welcher großer Freude Uns die Nachricht von der nahe bevorstehenden Priesterweihe des durchlauchigsten Prinzen Max, Herzogs zu Sachsen, erfüllt hat, kannst du leicht abnehmen aus der Liebe, welche Uns gegen den Prinzen besetzt, wie auch aus Unserem beständigen Streben, die Ehre und das Ansehen der katholischen Kirche befördert zu sehen, denn diese heilige Priesterweihe ist ebenso eine Auszeichnung für den Welhelandebanden, als für die katholische Kirche ein Glück und eine Zierde. Wir beauftragen dich daher, Unseren väterlichen Glückwunsch dem Neugeweihten zu überbringen und, damit auch ein Zeichen Unseres Wohlwollens nicht fehle, demselben in Unserem Namen ein kleines Andenken, das Wir dir übersenden, zu überreichen. Ihm aber und dem König und der Königin von Sachsen, wie auch dem königlichen Prinzen Georg mit der ganzen Familie, welche seinem ersten heiligen Messopfer beizuwohnen wird, und dir, ehrwürdiger Bruder, ertheilen Wir aus liebevollem Herzen im Herrn den apostolischen Segen.“

Behren, 29. Juli. Als gestern gegen Abend der Mehrtreißende N. der Clausmühle die Badeler Bergstraße mit einem Rover-Fahrrad hinabfuhr, stürzte er bei der Wegbiegung und zog sich so bedeutende Verletzungen am Kopfe zu, daß er bestimmungslos liegen blieb. Von hinzukommenden Leuten wurde der noch immer bewußtlose Mann nach Riesa und in seine in der Clausmühle befindliche Wohnung gebracht. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Auf dem Transportort bis zur Wohnung hat der Verunglückte die Besinnung nicht wieder erlangt. Es wird Gehirnverletzung vermutet. (M. T.)

Schöna, 29. Juli. Im Frühjahr d. J. holte hier selbst ein Schiffer aus Gorch einen abgehegten, im Eisstromen schwimmenden Spießer heraus, idete ihn und verzehrte dessen Fleisch. Derselbe hatte sich nebst einem Rutscher

Kaiserparade
in Zeithain bei Riesa.
Einladungskarten
für die Tribüne,
sämmliche Plätze nummeriert, sind zu haben bei
G. Moritz Förster,
Riesa.

Zur Einquartierung
empfehle:
Speiseteller, stark u. tief, weiß,
à 10 Pf., bei 50 Stück 9 Pf.,
Porzellantassen, Stück von
10 Pf. an,
Messer und Gabeln, Dgd. von
2,75 Mk. an,
Wäffel, mittelstark, Dgd. 45 Pf.,
Biergläser zum billigsten
Wassergläser Preise.
Karl Westphal,
Riesa.
Hauptstr. 17. Hauptstr. 17.



Wer ein neues
oder gebrauchtes
Fahrrad kaufen
will, wird nicht be-
reuen, sich erst mein
großes Lager aller-
erster Fabrikate anzusehen. Die Preise sind
sehr billig und die gebrauchten Räder erst
gründlich vorgeprüft, daß kostspielige Re-
paraturen ausgeschlossen sind.
Adolf Richter.
Große Radfabrik zum sicheren Fahrtenlernen.

Echt Solinger
Tischmesser und Gabeln,
Paar 25 Pf. Dugend 2,70 Mk.
Esslöffel: Dugend 40 Pf.
Speiseteller: Stück 10 Pf.,
sowie alle
Haus- und Küchengeräte.
Heinr. Straube's Nachf., Hauptstr. 14.

Wasserdichte Pferdedecken
und **Planen**
in allen Größen, Lager- und Sommer-
decken empfiehlt zu Fabrikpreisen
Adolf Richter.

Turner-Tricotosen,
Turner-Tricotenden,
Turner-Hosenträger,
Turner-Gürtel
empfehle in großer Auswahl billigst
Gustav Poley, Riesa,
Strumpfwaren- und Garnhandlung.

Dr. Mellinshoff's
Liqueur-Essenzen.
Zur bequemen Selbstbereitung von
Liqueuren.
Cognac-Essenz (zu 2 1/2 Liter).
Rum-Essenz (zu 2 1/2 Liter).
Arrac-Essenz (zu 2 1/2 Liter).
Pfeffermünz-Essenz (zu 3 1/2 - 7 1/2 Liter).
Zugiver-Essenz (zu 2 1/2 Liter).
Anisette-Essenz (zu 3 1/2 - 7 1/2 Liter).
Vanille-Essenz (zu 3 1/2 - 5 Liter).
Wermuth-Essenz (zu 2 1/2 Liter).
Curacao-Essenz (zu 3 Liter).
Benedictiner-Essenz (zu 2 1/2 Liter).
Eisenliqueur-Essenz (zu 2 Liter).
Rümmel-Essenz (zu 2 1/2 - 5 Liter).
Waltwein-Essenz (als Zusatz zu 24 Flaschen
Wein).
Zu haben in Originalflaschen à 75 Pf.
mit dem Namenszug des Herstellers bei
A. B. Hennicke, Albertplatz.

Geschäfts-Gröffnung.
Gestatte mir die ergebene Anzeige, daß ich morgen, den 1. August die bisher von
Herrn **Albin Jäger,** Wettinerstrasse 39, betriebene
Bäckerei
übernehme. Mit der Versicherung, daß es jederzeit mein Bestreben sein wird, von gutem Material
nur gute und wohlgeschmeckende Waare bei prompter Bedienung zu liefern, verbinde ich die er-
gebene Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne
Riesa, den 31. Juli 1896. hochachtungsvoll **Edward Männel,** Bäckermeister.

Gasthof Mergendorf.
Hervorragend schöner eleganter Saal hiesiger Umgebung.
- Herrlicher Ausflugsort. -
Sonntag, den 2. August ac.
starkbesetzte Ballmusik,
von 4-7 Uhr Tanzverein. Werde mit verschiedenen Speisen und Getränken, sowie Kaffee und
selbstgebackenen Kuchen bestens aufwarten. Um gütigen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll **D. Hühnelein.**

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 2. August, von
4 Uhr große öffentliche
Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein
Moritz Grosse.

Gasthof Nünchritz.
Schöner Ausflugsort der Umgebung Riesa's.
Sonntag, den 2. August
Großes Militär-Garten-Concert mit Ball
von der gesamten Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 32. Leitung: Rgl. Musikdir.
Schermann.
Zu diesem Concert wird wieder ein **Extrazug** von Nünchritz nach Riesa zu gewöhn-
lichen Preisen verkehren. Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf.
Ergebenst laden ein **M. Sahrman.**

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 2. August
Großes Extra-Militär-Concert und Ball
von der Kapelle der **R. S. Pioniere.** Leitung: Rgl. Musikdirigent **A. Schubert.**
Programm großartig.
Unter Anderem gelangt zur Aufführung: „Eine Königsparade in Dresden“,
sowie Vorträge auf altdeutschen Herolds-Trompeten. Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pf. Billets
im Vorverkauf 40 Pf. Ergebenst ladet ein **F. Kunze.**

Wünsch's berühmtes Marionettentheater und
Theatrum mundi
im Gasthof zu Pausitz.
Sonnabend, den 1. August: **Die Höllebrand,** Zauberstück in 4 Acten. Hierauf
im **Theatrum mundi: Die Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.** Anfang
1/2 9 Uhr. **Sonntag kein Theater.**
Um zahlreichen Besuch bittet **Albert Wünsch.**
Wegen Renovierung meines Ladens verkaufe sämtliche
Sommerwaare
zu Fabrikpreisen. Achtungsvoll
Ecke der Schloß- u. Kastanienstr. Nr. 15. **Oskar Möbius,** Schuhmachermeister.

Joh. Hoffmann,
Buchbinderei,
empfehle sich zur Herstellung von Ein-
bänden jeder Art, sowie alle in das
Fach einschlagenden Arbeiten unter Zu-
sicherung solidester und billiger Be-
dienung.

Gurken! Gurken!
empfehle Freitag früh ab Bahnhof
Riesa zum billigsten Tagespreis
E. Geissler.

Ein Waggon
Einlege- und Schälgurken
ist eingetroffen und verkauft pro Schock
Schäler bis 2,50 Mk.
Einleger bis 0,90 Mk.
E. A. Schulze.

Gurken! Gurken!
Freitag Abend trifft eine Wagenladung
Einlege-Gurken ein und empfiehlt die-
selben à Schock 100 Pf. **Ernst Paade.**

Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Schloßbrauerei Braundier** gefüllt.

Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Bergbrauerei Braundier** gefüllt.

Bier
Sonnabend Abend wird in
der **Brauerei Gröba Jung-**
bier gefüllt.

Gurken! Gurken! Morgen früh
trifft eine Wagenladung **prima Einlege-**
Gurken ein. Schock 95-100 Pf.
Ferd. Keiling, Fischhdlg., Kastanienstr. 5a.

Prima neue Voll-Seringe,
Schock Mk. 3,40 und Mk. 2,80. St. 5-10 Pf.,
Neue marin. Seringe,
Stück von 10-15 Pf.,
Neue saure Gurken,
pr. Schock Mk. 1,60. St. 3-6 Pf., empfiehlt
Ernst Schäfer.

Gasthof Delsitz.
Nächsten Sonntag ladet zur **starkbesetzten**
Tanzmusik freundlichst ein **A. Klug.**

Gasthof Bahra.
Sonntag, den 2. August ladet zum
Stoppeltanz
freundlichst ein **C. Thalheim.**

Gasthof Boberjen.
Sonntag, den 2. August ladet zur
Ballmusik
freundlichst ein **L. Großmann.**

Gasthof Canitz.
Sonntag, den 2. August
Stoppeltanz.
Freundlichst ladet ein **H. Zischelsch.**

Gasthof Neuzen.
Sonntag, den 2. August
Stoppeltanz,
wozu ergebnst einladet **A. Müller.**

Gasthof Weida.
Sonntag, den 2. August von 6 Uhr an
öffentliche **Tanzmusik,**
wozu ladet ergebnst ein **A. Straßberger.**

Gasthof Leutewitz.
Sonntag, den 2. August
öffentliche **Tanzmusik,**
wozu freundlichst einladet **A. Saurich.**

Gasthof Sageritz.
Sonntag, den 2. August ladet zur
Tanzmusik
ergebnst ein **T. Mahl.**

Gasthof Wehltheuer.
Sonntag, den 2. August
Tanzmusik (Entree 10 Pf.),
wozu freundlichst einladet **A. Archsamer.**

Gasthof zur alten Post, Stauchitz.
Sonntag, den 2. August
starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Ow. Thiem.**

Gasthof Glaubitz.
Sonntag, den 2. August ladet zur **Tanz-**
musik sowie zur **Caronnelbelustigung**
freundlichst ein **C. Kuhn.**

Gasthof Brausitz.
Sonntag, den 2. August
Stoppeltanz (Entree 10 Pf.)
Hierzu ladet freundlichst ein **Ells Lehmann.**

Gasthof Pausitz.
Nächsten Sonntag, den 2. August ladet
zur **starkbesetzten Ballmusik,** von 4-7 Uhr
Tanzverein, freundlichst ein. Werde mit
Kaffee und **gutem Kuchen** bestens aufwarten.
O. Hettig.

Stadt Hamburg.
Morgen früh **Wellfleisch, frisches**
Schweinefleisch, Schmeer, Speck und
prima Wurst verkauft billigst **Seidel.**

Hotel Münch.
Zur Annahme von **Einquartierung**
empfehle ich mit vorzüglicher Hochachtung
O. Vohl.

Dramatischer Verein „Thalia“.
Sonntag, den 2. August 3 Uhr **Ver-**
sammlung. Der Vorstand.

Rauchklub.
Sonntag, den 2. August, Nachmittags 4 Uhr
Verammlung im Parckschloßchen.
D. V.

Compagnie-Schießen
Sonntag, den 2. August. Anfang
3 Uhr. Die Schiessdeputation.

Herzlicher Dank.
Für die vielen Beweise ehrender und herze-
licher Theilnahme bei dem Verluste unsers
lieben und theuren Bruders, Da'els u. Schwogge 8,
Friedrich Ernst Kühne, Privatist,
sprechen wir hierdurch den herzlichsten Dank aus.
Riesa, den 31. Juli 1896.
Die trauernden Hinterlassenen in
Riesa, Weida, Kriebitzsch.

Todes-Anzeige.
Donnerstag verschied sanft nach längerem
Krankenslager unser treusorgender Vater
Johann Gottfried Kutzsche,
was wir betrübt allen Bekannten anzeigen.
Pausitz, Chemnitz.
Die trauernden Hinterlassenen.
Beerdigung Sonntag 1/2 3 Uhr.

Theater
im Saale des **Gasthofs zu Zeithain.**
Deute Sonnabend, den 1. August: **Die**
Schlacht bei Jena in 5 Acten. Zum Schluß
Geister- und Gespenstererscheinungen,
ohne Concurrnz, neu. Sonntag Nach-
mittags Extravorstellung für Kinder: **Wischen-**
brödel, Anfang 4 Uhr, Kasse 1/2, Stunde
vorher geöffnet. Abends die **Anna-Diese**
oder **Jugendliebe** des alten Dessauers. Im
Theatrum mundi **Keipel** mit dem **Uesuo.**
Anfang der **Abend-Vorstellungen** 1/2 9 Uhr.
Dienstag Vorstellung. In Vorbereitung: **Ro-**
seliger Wähele, **Andreas Hofer.** Um gütigen
Besuch bitten **Aug. Claus,** **Alex. Wünsch.**
Hierzu eine Beilage und Nr. 31 des **Er-**
zähler an der **Elbe.**

Zu den Straßentumulten in Zürich.

In Zürich ist es, wie bereits in den letzten Nr. mitgeteilt wurde, zu blutigen Ausschreitungen zwischen den Bewohnern der Stadt und den sich dort aufhaltenden zahlreichen italienischen Arbeitern gekommen. Diesen Vorgängen wohnt in allen begleitenden Erscheinungen ein weit über ihren engeren Kreis hinausgehendes Interesse inne. Die Schweiz ist der freieste Staat der Welt, der somit auch jedem Fremden bedingungslos die Grenzen zum Aufenthalt und Erwerb öffnet. Dieser Umstand hatte neuerdings großen italienischen Arbeitermassen den Anreiz gewährt, ihre Arbeitskraft anzubieten. Da der italienische Arbeiter im Allgemeinen aber ein sehr bedürfnisloser Mensch ist und zu einem verhältnismäßig niedrigen Lohn seine Arbeit verwerthen kann, so mußte die freie Schweiz an ihrem eigenen Körper erleben, wie wenig freiheitliche Gesetze mit dem praktischen Leben in Einklang zu bringen sind. Das Massenangebot billiger italienischer Arbeitskräfte machte binnen Kurzem fast die ganze eingeborene Arbeiterschaft brodblos, und kauf damit trotz aller internationalen Arbeiterverbündener Gegenstände zwischen den Arbeitern selbst, die unausgesetzt zu ernstlichen Streitigkeiten und bei dem lebhaften, zu rohen Gewaltthaten geneigten Temperament der Italiener wiederholt zu blutigen Dolchereissen führten. Nicht weniger wie fünf Mordthaten werden den Italienern zur Last gelegt, und dies trug in die Bevölkerung von Zürich eine solche Erbitterung, daß ein neuer unvorzusehener Zwischenfall die ganze Stadt, Bürger und Arbeiter, gegen die Italiener mobilisierte und eine regelrechte Straßenrevolte mit Kugelmessel und Säbelhieben veranlaßte, der gegenüber die Polizei machtlos war. Ein paar Tage lang herrschte volle Gesetzlosigkeit, so daß sich endlich der Schweizer Bundesrath ins Mittel legte und zwei Bataillone Truppen nach Zürich beordern mußte.

In der Schweiz ist das aber keine so einfache Sache. Dort besteht bekanntlich das Milizsystem, und so mußten die einzelnen Mannschaften erst zusammengedrängt werden; während dessen brach man sich in Zürich ruhig weiter die Häute, und als die Truppen bereit waren, hatte die empörte Stadtbewölkerung ihr Muthschon bereits gefährt und die Italiener übermunden.

Der Werth einer solchen Miliztruppe ist bei dieser Gelegenheit ebenfalls neu hervorgetreten. So ziemlich alle die unbedingte Freiheit der Person hochhaltenden Gesetze der freien Schweiz haben also in gegebenen Fälle ihre Dienste verweigert, alle Aufrechterhaltung über die Gemeinwohl der Arbeiterinteressen sich als eitel Dunst erweisen. Zum Ueberflus drohen noch diplomatische Schwierigkeiten mit Italien zu entstehen, das ohnehin längst den Schweizern großt und zum Kerger der letzteren auf dem Luganosee ein Kanonenboot unterhält. Faßt man das alles zusammen, so wird einem die Wichtigkeit auch der schönsten Freiheits- und Menschenverbrüderungsprinzipien wieder einmal recht deutlich bewiesen. Von dem Ideal des Weltfriedens ist die Menschheit trotz des sozialistischen Londoner Kongresses jedenfalls noch himmelweit entfernt.

Wie es zu dem Aufruhr kommen konnte, erzählt die „N. Zür. Bzg.“ in folgenden, kaum glaublichen Thatsachen: „Etwa um halb drei Uhr (Sonntag) Morgens stritten sich einige Männer mit Italienern auf der Straße und zwar derart, daß die herbeigeeilte Polizei Revolverkugeln abgeben mußte. Der 25 Jahre alte Scheerenkleiber Remetter, ein sonst gelittener Mann (Wäscher), ging, um Hilfe zu holen, wurde aber bei seiner Rückkehr von einem Italiener durch einen furchtbaren Stich in den Unterleib tödtlich verletzt. Der schwerverwundete Remetter wurde nach Hause getragen, und dort spielte sich eine herzzerreißende Sierbszene ab. Nach ungefähr zwanzig Minuten verschied der Unglückliche, ohne zur Besinnung gelangt zu sein. Er hinterläßt eine der Bergweisung nahe junge Frau, ein zwölf Tage altes Kindlein und ein solches von etwas über einem Jahre. In dem Stadtheil, in welchem das Unglück geschehen, ist jede Dachkammer dicht von Italienern bewohnt; besonders in den Nächten von Sonnabend zu Sonntag ist kein Bürger sicher, und die vorhandene Polizei genügt nicht. In ganz kurzer Zeit sind in demselben Straßenviertel fünf Todtschläge vorgekommen, und es ist kein Wunder, wenn der Bevölkerung die Geduld ausgeht.“ Hiernach begreift man erst, wie es zugeht, daß sich der einheimischen Bevölkerung eine so nachhaltige Erbitterung bemächtigen konnte, daß die Sache sogar den Umfang eines internationalen Zwischenfalls angenommen hat.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Eine bemerkenswerthe Aeußerung, die augenscheinlich zwischen den Zeilen mehr als in der Schrift gelesen werden soll, bringt die Londoner „Ball Mall Gazette“ an erster Stelle. Das Blatt schreibt: „Wir sind ermüdet, zu konstatieren, daß die Königin aus persönlichen Gründen das Fernbleiben des deutschen Kaisers von Cowes in diesem Jahre sehr schmerzlich empfindet.“ Der jährliche Besuch des Kaisers wurde seit dem ersten offiziellen Erscheinen des Monarchen als eine Familienangelegenheit betrachtet und hatte für Ihre Majestät keine andere Bedeutung. Es kann wohl möglich sein, daß der Kaiser später in diesem Jahre im Stande sein wird, Ihrer Majestät zu begegnen, da sie auf den periodisch wiederkehrenden Besuch der Familienmitglieder großen Werth legt.

Das Herbst-Übungs-Programm der Flotte ist nach der „Danz. Bzg.“ folgendes: Die Formation der Flotte findet am 9. August auf der Rade zu Wilhelmshaven statt,

am 10. August erfolgt die Besichtigung der Flotte durch den commandirenden Admiral, und am 11. August geht dieselbe nach Helgoland in See. Am 12. und 13. August finden Manöver vor der Elbmündung statt, und am 14. August geht die gesamte, aus 53 Schiffen und Fahrzeugen bestehende Flotte durch den Kaiser Wilhelm-Canal nach Kiel. Nach zweitägigem Aufenthalt auf der Kieler Rade geht die Flotte am 17. August zu Gesamttübungen in See und trifft am 21. August in der Lübecker Bucht ein, von wo aus am 22. in kriegsmäßiger Weise die Fahrt nach Neufahrwasser angetreten wird. Die Ankunft dort erfolgt am 23. August Vormittags. Am nächsten Tage werden Kohlen aufgeföhrt, und am Dienstag, 25. August, Abends, wird die Rückfahrt zunächst nach der Cöcker Bucht, dann nach Kiel angetreten. Vom 29. August bis 2. September werden von Kiel aus Übungen vorgenommen; alsdann erfolgt der Weitermarsch der Flotte durch den Großen Belt um Slagen nach der Nordsee, woföhrt unter Helgoland vor der Elbmündung die Schlussmanöver stattfinden. Am 15. September findet zu Wilhelmshaven die Auflösung der Flotte statt.

Einen nicht ablen Vorstoß entwickelt die Londoner „Morning Post.“ Sie weist bei einer Erörterung über die Kosten der Dongola-Expedition darauf hin, daß, um die Beziehungen zwischen England und Ägypten zu klären und Ägypten finanzielle Freiheit zu verschaffen, England Ägypten Geld vorstrecken solle, um die ganze Staatsschuld zu bezahlen und die Aufhebung der Rasse der öffentlichen Schuld herbeizuföhren. Das hieße also Ägypten mit einem festen Bande mehr an England knüpfen.

Die „Post“ schreibt: Das Kanonenboot „Itis“ war zur Zeit der Katastrophe in durchaus tadelloser Verfassung; auch die letzten Berichte des Commandanten Braun äußerten sich in diesem Sinne. Es muß angenommen werden, daß der „Itis“ von einem schweren Unwetter (Taufun), das sich von der See nach dem Festlande zu bewegte, überrascht worden ist, da sonst zweifellos der Commandant des Schiffes Braun keine Vorsichtsmaßregel außer acht gelassen haben würde. Der „Itis“ lief 95 Seemeilen in der Stunde. Der Umstand, daß bei der seiner Zeit abgehaltenen Probefahrt die Maximalgeschwindigkeit 10 Meilen betrug, spricht dafür, daß auch die Maschinen des „Itis“ noch in gutem Zustande waren. Seitdem der „Itis“ auf der ostasiatischen Station in Dienst war, war das Schiff aller halben Jahre gebohrt worden. — Der „Reichsanzeiger“ schreibt, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha telegraphierte an das Reichsmarineamt: Ich nehme innigsten Antheil an dem schweren, durch den Untergang des Kanonenbootes „Itis“ verursachten Verlust unserer Marine.

England.

Jamieson und Genossen wird die ihnen dictirte Strafe nicht allzu hart werden. Als sie in Holloway ankamen, war bereits dem Gefängnißdirector vom Home Secretary der Befehl gegeben, auf die Befangenene nicht die Gefängnisregulative in Anwendung zu bringen, namentlich ihnen nicht das Paar zu schneiden und sie in ihrer Kleidung zu belassen. Auch fand Jeder sein Zimmer mit einem guten Bett vor, so daß einer der Befangenen, der Major Coventry, sich dahin äußerte, das werden wir ja wohl hier überleben.

Zum Untergang des Itis.

Ueber das elementare Naturereigniß, welchem der „Itis“ zum Opfer gefallen ist, macht Herr Prof. Ahmann vom meteorologischen Institut in Berlin folgende Mittheilungen: „Taufune“ heißen jene verheerenden Wirbelstürme in den ästlichen und ostindischen Küstengewässern, welche hauptsächlich in der Zeit der „Monsumwechsel“, d. h. des Wechsels der heißen und kalten Jahreszeit, auftreten, wenn die Seewinde in Landwinde umschlagen oder umgekehrt die Landwinde sich in Seewinde verwandeln. Diese Wirbelstürme besitzen einen verhältnismäßig kleinen Durchmesser, aber ganz außerordentliche Windstärke bei sehr niedrigem Barometerluftdruck. Gerade der geringe Durchmesser macht die Taufune vor allem der Schiffsahrt so gefährlich. Auf je kleinerem Raume nämlich die See von verschiedenen Seiten aus von den Winden Antrieh erhält, desto höher und ungleichmäßiger werden die Wellen, und es treten durch das Zusammenwirken verschiedener Windrichtungen häufig ganz gewaltige Erhöhungen der Wellen ein. Der früher in Tokio in Japan lange Jahre hindurch thätige Direktor des meteorologischen Instituts Knipping hat speziell über Eplione und Taufune hochinteressante und bedeutsame Studien gemacht und niedergeschrieben. Das Wort „Taufun“, das aus dem Chinesischen kommt, bezeichnet etwas Wildes, Verheerendes, mit unheimlicher, lebensvernichtender Naturgewalt Wirkendes. Die Wurzel des Wortes ist dieselbe, die dem uns geläufigen Worte „Typhus“ zu Grunde liegt. Der Taufun ist übrigens eine ganz analoge Naturerscheinung wie jener furchtbare Sturm, in dessen Wirbeln am 16. März 1889 aus der deutsche Kreuzer „Adler“, das Kanonenboot „Eber“ und die Korvette „Olga“ im Hafen von Apia untergingen.

Die damaligen Berichte geben von der Furchtbarkeit der in den Tropen herrschenden Wirbelstürme ein so anschauliches Bild, daß sie ohne Zweifel auch für das neue Unglück charakteristische Merkmale enthalten. Namentlich springt die Analogie zwischen dem damaligen Schicksal des „Eber“ und dem jetzigen des „Itis“ in die Augen.

Wenige Tage vor Ausbruch des Sturmes war das Wetter sehr trübe gewesen, und das Barometer war beständig gefallen, aber Niemand hatte einen so furchterlichen Sturm, wie er am Freitag, den 16. März, Nachmittags losbrach, erwartet. Gegen 11 Uhr Nachts war der Wind

zu einem Orkan angewachsen, und auf fast allen Kriegsschiffen arbeiteten die Maschinen, um den Druck des Sturmes auf die Ankerkette zu mindern. Die Mannschaften auf den Segelschiffen hatten meistens Reserveanker geworfen und waren dann ans Land gegangen. Um Mitternacht begann es zu regnen und der Orkan nahm immer mehr zu. Vom offenen Meere aus brachen mächtige Wellen in den Hafen hinein, und die Schiffe wurden wie Ruffschalen hin und her geschleudert. Jeder Mann an Bord war auf seinem Posten. Die Anker des „Eber“ verloren gegen Mitternacht ihren Halt und eine Stunde später die der „Bambata“ ebenfalls, aber beiden Schiffen gelang es durch Benutzung voller Dampfkraft, sich von dem Riff und den übrigen Schiffen fern zu halten; stärker und stärker raste der Sturm, und der Regen goß in unaufhaltsamen Strömen herab.

Gegen 3 Uhr wurde die Situation beängstigend; fast sämtliche Anker hatten sich losgerissen, und die Gefahr von Kollisionen lag sehr nahe. Auf verschiedenen (amerikanischen) Schiffen brach eine Panik los, und nur mit Mühe gelang es den Offizieren, die Ordnung wieder herzustellen. Das Unwetter hatte auch die Bewohner der Stadt aus der Ruhe aufgeschreckt, Männer und Frauen eilten auf die Straße, und die Eingeborenen schienen besser als alle Anderen die schreckliche Lage, in der sich die Schiffe im Hafen befanden, zu verstehen, denn sie eilten alle ans Ufer und blickten mit ängstlicher Spannung in die furchterliche Nacht hinein. Vom Ufer aus konnte man die Lichter der Kriegsschiffe unterscheiden, doch sahen die Leute am Ufer, daß sämtliche Schiffe ihren Ankerhalt verloren hatten und nach allen Richtungen hin und her geschleudert wurden; sie hörten auch durch das Heulen des Sturmes einzelne Kommandorufe, und atemlos standen sie da, jeden Augenblick erwartend, daß zwei der Schiffe gegen einander geschleudert und eins oder auch beide in die Tiefe versinken würden.

Etwas nach 5 Uhr fing es an zu tagen, und das erste Morgengrauen enthüllte ein Schauspiel, wie man es nicht häufig zu sehen bekommt. Die Position der Schiffe hatte sich seit dem Tage vorher vollständig geändert; der starke Nordostwind hatte die sämtlichen Schiffe von ihrem bisherigen Ankerplatz losgerissen und trieb sie dem Riff zu; schwarze Rauchwolken stiegen aus den Schornsteinen auf, ein Beweis, daß man verzweifelte Anstrengungen machte, gegen den Wind anzukämpfen. Die Decks waren voller Menschen, die irgendwo an den Masten oder im Takelwerk einen festen Halt suchten; wie Korkstücke flogen die Schiffe hin und her, bald schien es, als ob sie auf dem Bug ruhten, bald standen sie senkrecht auf dem Stern, so daß die Schrauben frei in der Luft arbeiteten, und im nächsten Augenblicke hatte eine mächtige Welle das Schiff scheinbar verschlungen. Am deutlichsten zu erkennen waren „Eber“, „Adler“ und „Nipfic“; sie befanden sich dicht zusammen und waren nur noch wenige Yards von dem Riff entfernt.

Das kleine Kanonenboot „Eber“ machte die verzweifeltsten Anstrengungen, dem Sturme zu trotzen, aber mit jeder Minute trieb es näher an das Riff heran, und sein Schicksal schien besiegelt zu sein. Plötzlich machte es noch einen verzweifeltsten Vorstoß, die letzte Anstrengung, dem sicheren Verderben zu entgehen; die starke Strömung aber trieb das Schiff nach rechts und traf mit dem Vordertheil die Breitseite der „Nipfic“, so daß ein Boot und ein Theil der Brüstung derselben fortgerissen wurden. Der „Eber“ fiel dann zurück und stieß mit der „Olga“ zusammen, jedoch ohne daß eines der Schiffe durch diese Kollision erheblich beschädigt wurde. Die beiden Kollisionen schienen indes die Kraft des „Eber“ gebrochen zu haben und das Schiff absolut unfähig zu sein, noch irgend welchen Widerstand zu leisten. Das Boot drehte sich mit der Breitseite dem Winde zu und trieb dann langsam nach dem Riff hin. Gewaltige Sturzwellen brachen auf das kleine Fahrzeug ein und trieben es unaufhaltsam in's Verderben. In diesem Momente kam eine gewaltige Woge angerollt, der „Eber“ wurde wie ein leichtes Stück Kork auf den Kamm der Woge gehoben und dann mit der Breitseite gegen das Riff geschleudert. Der Krach war entsetzlich, und in wenigen Augenblicken war das ganze Schiff spurlos verschwunden; es hatte mit dem Kiel das Riff getroffen, rollte dann vollständig über die Seite und verschwand im tiefen Wasser. Jeder Ballen des Kanonenbootes muß durch den Krach zerplittert worden sein, und die meisten der Unglücklichen, die sich an Bord befanden, wurden jedenfalls zermalmt, ohne zu fühlen, daß die Wogen über ihnen zusammenschlugen. Hunderte von Leuten befanden sich zur Zeit auf dem Strande, und vor Aller Augen ging das furchtbare Werk der Zerstörung vor sich. Einen Moment standen die Leute da, wie vor Schreden gelähmt, dann aber klang ein Schrei des Entsetzens von allen Lippen, und wie auf Verabredung stürzten Alle, soweit es die tosende Brandung erlaubte, auf die Stelle los, auf welcher der „Eber“ untergegangen war. Die Eingeborenen drangen tollkühn und die brandenden Wellen nicht achtend vor und warteten mit ängstlicher Spannung, ob nicht ein paar der Unglücklichen wieder auftauchen würden. Niemand dachte an den Krieg zwischen Deutschland und Samoa, und Niemand kümmerte sich darum, wer Freund oder Feind war. Zu erst sahen es, als ob jedes lebende Wesen mit dem Schiffe zu Grunde gegangen sei und Niemand wieder auftauchen würde, aber schließlich sah man doch ein paar Unglückliche mühsam gegen die Brandung an dem Riff ankämpfen.

In dem Augenblicke wurde auch ein Mann entdeckt, der sich an den Pfählen einer kleinen Werft festzuklammern suchte, sofort stürzten mehrere Personen darauf los, und kräftige rettende Arme trugen den Unglücklichen ans Ufer. Es war

ein junger Mann mit einem klugen, knabenhaften Gesicht, der Offiziersform trug; der Lieutenant zur See, Godecke, und überhaupt der einzige Offizier vom „Eber“, der gerettet wurde. Er war halb betäubt und konnte sich gar nicht in seine Lage hineinfinden. Lieutenant T. G. Hülte, der Marineoffizier der „Nixe“, der schon seit Monaten das Kommando im amerikanischen Konsulatsgebäude hat, nahm seinen deutschen Kameraden unter den Arm und führte ihn in's amerikanische Konsulat, wo der Schiffbrüchige verpflegt und wieder zum Bewusstsein gebracht wurde; der junge Mann brach aber fast zusammen, als er das Schicksal seiner Kameraden in seinem vollen Umfange erfuhr. Er hatte sich, als der „Eber“ gegen das Riff geschleudert wurde, auf der Brücke befunden, während sämtliche anderen Offiziere unter Deck waren und wahrscheinlich alle zerquetscht worden sind. Bald nachdem, so erzählt der Gerettete, das Boot gesunken war, befand es sich wieder an der Oberfläche des Wassers, und ohne daß er (Godecke) selbst im Stande gewesen wäre, sich zu rühren, sah er, daß er gegen das Ufer hin getrieben wurde, wo er dann auch gerettet wurde. Zur selben Zeit wurden auch noch vier Matrosen, die in der Brandung mit dem Tode rangen, von den Eingeborenen gerettet und an's Ufer gebracht.

Es war gegen sechs Uhr Morgens, als der „Eber“ unterlief. Während der Aufregung, die diese Katastrophe hervorgerufen, hatte man die anderen Fahrzeuge einen Augenblick aus den Augen gelassen, aber bald überzeugte man sich davon, daß die Lage einzelner derselben inzwischen ebenfalls eine sehr bedrückende geworden war. Der „Abler“ war durch die ganze Bai geschleift worden und war auch mit der „Olga“ in Kollision geraten; jetzt befand sich das Schiff ebenfalls in der Nähe des Riffs und zwar etwa 200 Schritte westlich von dem Punkte, an welchem der „Eber“ gescheitert war. Ebenso wie der „Eber“ trieb der „Abler“ mit der Breitseite auf das Riff zu; das Schiff wurde auf die oberste

Spitze des Riffs geschleudert und legte sich dann vollständig auf die Seite; fast sämtliche Mann auf Deck wurden in's Wasser geschleudert. Glücklicherweise war das Schiff so gefallen, daß es, als es sich auf die Seite legte, vollständig aus dem Wasser herausragte; das Deck bildete einen rechten Winkel mit der Oberfläche des Wassers und war dem Ufer zugewandt, so daß es also ziemlich vor der Wuth des Sturmes geschützt war; die vielen Leute, die in's Wasser gestürzt waren, konnten sich also wieder retten und suchten auf dem jetzt senkrecht stehenden Deck Schutz. Von den 130 Offizieren und Mannschaften, die sich an Bord befanden, ertranken zwanzig Mann; alle Offiziere mit Einschluß des Korvettenkapitäns Friese, des Kommandanten des deutschen Geschwaders, wurden gerettet. Verschiedene vom „Abler“ erhielten jedoch noch schwere oder leichtere Verletzungen, wie zum Beispiel der Capitän Friese, der ziemlich schlimm mitgenommen worden ist. Die Eingeborenen brachten es fertig, durch ein starkes Tau das Deck des „Abler“ mit dem Ufer zu verbinden, und mit diesem Tau wurden Verschiedene von der Mannschaft gerettet. Letzter riß das Tau bald, und so mußte der Rest der Unglücklichen sich an dem Deck festklammern und den ganzen Tag, sowie die ganze Nacht dort aushalten.

Der „Eber“ hatte damals 87 Mann an Bord und 70 verloren, der „Jlita“ hat jetzt 73 Seelen mitgebracht und nur zehn sind gerettet worden. Die nächsten Tage werden nun wohl die traurige Spannung über die Einzelheiten des furchtbaren Unglücks lösen.

Kirchennachrichten für Riesa und Weida.

Riesa: Dom. 9. u. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: Diac. Burkhart. Nachm. 5 Uhr Predigt: P. Führer.
Weida: Dom. 9. u. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: P. Führer.
Das Wochenamt vom 2. bis 8. August hat P. Führer.

Kirchennachrichten für Weida.

Dom. 9. u. Trin., 2. August, Vorm. 8 Uhr Predigt (1. Petri 4, 8—11). Abend 7 Uhr evang.-luther. Jünglingsverein.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Bschaiten.

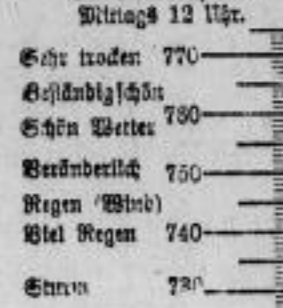
Dom. 9. u. Trin. (den 2. August 1896) Glaubitz mit Bschaiten: Kirchen-Visitation. Hauptgottesdienst in der Kirche zu Glaubitz 9 Uhr. Nach demselben im Schulsaal Besprechung mit den Hausvätern. Nachmittags 2 Uhr Katechismus-Unterrichtung mit der confirmierten Jugend.

Elbbade-Anstalt. Wasserwärme 18° R.

Meteorologischer.

Mitgeteilt von W. Nathan, Optiker.

Barometerstand Mittags 12 Uhr.



Kirchencasse

Kassantenstraße 17. Expeditionszeit: Vorm. 10 bis Nachm. 2 Uhr.

Eine 1. Etage,

Wilhelmstraße, im Ganzen oder getheilt, sofort oder später zu beziehen, zu vermieten. Auskunft bei Gärther **Dankte**.

Eine halbe 1. Etage

ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Gartenstraße 63.**

Große möbl. Stube für zwei Herren zu vermieten **Kahakofstr. 14, 2 Tr L.**

Ein Mädchen bis zu 16 Jahren wird bald zu mieten gesucht. Näheres **Wettinerstraße 19. I.**

Einen Tischlergesellen

sucht **A. Höhne, Rüberau.**

Vorzügliichen Fliegenleim,

sehr zu empfehlen für Stallungen und sonstige warme Räumlichkeiten offerirt

Vaul Roschel, Bahnhofstr. 13. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Preisgekrönte Haushalt-Toilette-Fettseife,

sortirt in Blumengerüchen im Carton mit unserer Firma. 1 Pfund, 6 Stück nur 85 Pf. empfehlen **F. W. Thomas & Sohn.**

Centralheizungen jeder Art.

Niederdruckdampf, Warmwasser, Heißwasser, mit den neuesten Apparaten ausgestattet, deutsches Reichspatent No. 44227, Musterrecht No. 7626, Musterrecht No. 32016 empfiehlt **Robert Kahlmann, Döbeln.**

Fabrik für Centralheizungen, Wintergärten und Gewächshäuser.

Sonntag, den 2. August bin ich bis um 11 Uhr Vormittags zu sprechen.

Hud. Ungewitter approb. Zahnarzt, **Riesa, Kaiser Wilhelm-Platz 2. I.**

Große Föhre, Strehla.

Infolge militärischer Übung ist der **Wagenverkehr über die Elbe** vom 3. August Nachmittags 4 Uhr bis 4. August Vormittags 10 Uhr gesperrt. **Gelbhaar, Fahrmeister.**

Hammel-Auction
Dienstag, den 4. August, Nachm. 2 Uhr auf Rittergut Borna.

Dreschmaschinenöl

empfehlen **F. W. Thomas & Sohn.**

Zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Oehmig-Weidlich's Anadontol-Zahnpasta
antiseptisch, aus chemisch reinen Bestandtheilen hergestellt, mild und erfrischend im Geschmack, reinigt die Zähne, desinficirt die Mundhöhle, belebt und kräftigt das Zahnfleisch.
Oehmig-Weidlich's Anadontol-Mundwasser
antiseptisch, einfach und angenehm im Gebrauch. Einige Tropfen genügen für ein Glas Wasser.
Gebrauchsanweisung ist jeder Packung beigelegt, ein Versuch wird die grossen Vorzüge dieser Präparate sofort erkennen lassen.
Alleiniger Fabrikant:
Parfumerie Oehmig-Weidlich, Zeitz u. Basel
Größte Seifen- und Parfumerie-Fabrik Deutschlands
Geschäftspersonal über 240 Personen. * Verkauf durch Filialen kanntlich.
In Riesa allein zu haben bei Rob. Erdmann, Drogerie, Bauhofstr.

Rechnungsformulare | **Neue Speisekartoffeln**
in allen Größen sind zu haben in der **Expedition d. Bl.** verkauft * Arno Zänder, Kassantenstr. 69.

Wagenfett, Maschinenöl, Carbolinum in div. Sorten u. Preislagen empfiehlt billigt **Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.**

Einquartierung!

Zur Einquartierung empfiehlt neue wollene **Lagerdecken** und **Strohstücke** Leihweise oder auch zum Anlauf billigt. Gleichzeitig empfehle billige **Strohsäcke** mit **Rissen.**

Rich. Dieze, Säder-, Planen- und Pferdebedenfabrik, Pirna a. E.

Kindernahrungsmittel,

als:
Arrowroot
Krafftgries
Emmerlings Nährzweck
Opels do.
Knorrs Hafermehl
Raffauf's do.
Timpe's do.
Weibezahn's do.
Timpe's Kindererahrung
Kufes's Kindererahrung
Nestle's do.
Mademann's do.

Zutewohl's Kindermehl
Schweizermilch, Safercacao, Cacao, Fleischertract, Leberthran, Malzextract, Salep, Tofayer etc. etc. empfiehlt

A. B. Hennicke, Drogenhandlung.

Maculatur

ist zu verkaufen in der Exp. d. Bl.

H. Wiese, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Ausführung aller in das Bankfach einschli. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Riesaer Tageblattes. Dresden, 30. Juli.

Gepfeilte Coupon-Einlösung. Hypothekarische Vermittlungen. Unbedingte Beheimhaltung aller Geschäfte

Deutsche Bank.			Rheinische Bank.			Königl. Preuss. Bank.			Sächs. Bank.			Hamburg. Bank.			Lomb. Bank.			Rusl. Bank.		
Nr.	Bezeichnung	Cours	Nr.	Bezeichnung	Cours	Nr.	Bezeichnung	Cours	Nr.	Bezeichnung	Cours	Nr.	Bezeichnung	Cours	Nr.	Bezeichnung	Cours	Nr.	Bezeichnung	Cours
1	100 Tpl.	102 1/2	1	100 Tpl.	104	1	100 Tpl.	102 1/2	1	100 Tpl.	102 1/2	1	100 Tpl.	102 1/2	1	100 Tpl.	102 1/2	1	100 Tpl.	102 1/2
2	25	104	2	25	104	2	25	104	2	25	104	2	25	104	2	25	104	2	25	104
3	100 Tpl.	103 1/2	3	100 Tpl.	103 1/2	3	100 Tpl.	103 1/2	3	100 Tpl.	103 1/2	3	100 Tpl.	103 1/2	3	100 Tpl.	103 1/2	3	100 Tpl.	103 1/2
4	100 Tpl.	103 1/2	4	100 Tpl.	103 1/2	4	100 Tpl.	103 1/2	4	100 Tpl.	103 1/2	4	100 Tpl.	103 1/2	4	100 Tpl.	103 1/2	4	100 Tpl.	103 1/2
5	100 Tpl.	103 1/2	5	100 Tpl.	103 1/2	5	100 Tpl.	103 1/2	5	100 Tpl.	103 1/2	5	100 Tpl.	103 1/2	5	100 Tpl.	103 1/2	5	100 Tpl.	103 1/2

Baareinlagen verzinsen p. a.: bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Kündigung 3 1/2 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

lassen, ohne daß seine Tochter oder die Dienerschaft es bemerken; aber als er aus dem Fenster schaute, mußte er sich überzeugen, daß ein Sprung in den Garten auszuführen sei. Die Hitze war zu behaftend, auch konnte er nicht durch das Fenster in des Arbeitszimmers zurückkommen. Er mußte sich daher schon entschließen, die Villa auf dem gewöhnlichen Wege zu verlassen, nur wählte er die Hintertür, die nach dem Garten hinausführte.

Wie er seine Wanderung antat, suchte er nach einer Waffe. Er zog aus dem Schreibtisch einen Kasten, in welchem er allerlei Geschosse aufbewahrte; aus ihnen wählte er eine schwere Hammer mit kurzen Stiel, den er bequem in die Taille stecken konnte; außerdem nahm er ein Jagdmesser mit breiter, an der Spitze zweifachendig geschliffener Klinge. Wie er den Hammer einsteckte, zog er ihn in der Hand, denn führte er mit ihm ein paar Probeschüsse in die Luft.

Zufällig fiel, indem er es that, sein Blick auf den zwischen beiden Fenstern hängenden Spiegel. Er schauderte zurück vor dem eigenen Bild. Das bleiche, schädel und doch erschütterte Gesicht, welches ihm das Spiegelbild zeigte, der in trübiger Entschiedenheit hell zusammengepreßte Mund, die hohen, weißen Zähne, über welche die dunklen Lippen herabhängen, das schmale, wellgebogene schwarze Auge hoben ihm das Grauen ein.

Ein Entschluß wurde wieder wachend: das Mittel für den alten Mann, der ihn seit so fernsüßlich und dienstlich gewesen war, der sich ihm Jahre lang als der Schwermüthigste, Fleißigste und tüchtigste Untergeordnete gezeigt hatte, wurde noch ein Mal in ihm regt. Wie oft hatte er sich freundschaftlich, ja selbst vertraulich mit dem tüchtigen Beamten unterhalten, und jetzt —

Er ließ den Hammer niederfallen. — Wieder trat er seine Wanderung durch das Zimmer an, wieder geriet er in sein Bild, um ein anderes Mittel der Hilfe zu finden; aber alles Gimmern war vergeblich. — Er aber jenseit! Leben um Leben! „Es muß sein!“ murmelte er. Zwar schaute er sich, zwar wollte ihm der Gedanke an die furchtbare That des Herz beugen; aber sein Entschluß war gefest und er schritt nun, ohne Wagen zu zögern, zur Ausführung.

Er hobte den Hammer in die Brusthöhe des Liebetodes, den Stiel nach oben, so daß er ihn mit einem Griff hervorziehen konnte; das Jagdmesser verberg er in der rechten Tasche des Hemdes. Dann schlich er auf den Boden, so leise, daß Niemand im Hause ihn hören konnte, über den Vorhof die Hintertreppe hinauf. Die Thür nach dem Garten wurde leise vor ihnen verschlossen. Als gelang ihnen, sie ohne Geräusch zu öffnen, den Schlüssel abzugeben und von außen zurückzuführen.

Alles Schritten ging er durch den Garten. Hier hatte er keine Besorgnis zu befürchten, denn unter dem Laubengang, der von hohen, blätterreichen Kastanien gebildet wurde, war es so dunkel, daß ihn von Hause aus Niemand beobachten konnte.

Als enger Pfad führte von der Kastanien-Allee links ab durch das Gebüsch nach einer Heide, in der hinten Gartenmauer befindlichen Thür. Den Schlüssel zur Gartentür trug er stets bei sich, weil er diesen Eingang fast täglich benutzte, wenn er von dem Regierungsgebäude nach seiner Villa zurückkehrte.

Er trat aus dem Garten in eine enge, über Wiese, welche sich hinter den Hüfen im Bogen hinzog, man nannte sie den Gartenweg; sie war von beiden Seiten durch langgestreckte

Mauern begrenzt, nur da, wo sie auf dem freien Platz im Thore mündete, standen ein Paar künstliche Häuser.

Das Gland begünstigte den Präsidenten. Niemand begreife ihn weder in der Gasse, noch auf dem Thorweg, noch in der abgelegenen, selbst bei Tage meist menschenleeren Straße, die vom Thorweg nach dem Regierungsgebäude führte.

Er stand vor der Thür des alten Palastes. Noch einmal schaute er sich um, ob auch sein Eintritt nicht beobachtet werde; aber nirgends war ein Mensch zu sehen.

Jetzt bedurfte er keiner besonderen Vorsicht mehr, denn der kostbare Vorhänger hatte weder das Pförtchen noch das Schließen der Thür, — das wußte der Präsident; war er doch erst vor vierzehn Tagen eines Abends nach dem Kessenzimmer gegangen, um dort noch mit dem unermüdbaren Kessenzimmer eine wichtige Dienstangelegenheit zu besprechen. Er hatte damals die Thür geöffnet und geschlossen; er war mit laut schallendem Schall über den Flur und durch die Kesseltüre gegangen, ohne daß der Portier ihn gehört hätte.

Wit schreier Hand öffnete er die Thür und es war fast eine unmerkliche, übertriebene Vorsicht, daß er sie langsam und leise wieder zudrückte und daß er auf den Fußstapfen, ohne ein Geräusch zu machen, durch den Flur schlüpfte.

Er hatte im Dunkeln langsam schon ein Paar Schritte gemacht, da wurde er plötzlich durch das Anschlagen eines Hundes erschreckt. — Schreie! blies er herum; aber der Hund beruhigte sich nicht, er erhob ein wildes Gebell und gleich darauf öffnete sich die Thür der Portierstube.

„Ruh! Ruh, Sultan! Niebe mit Dir. — Wer kommt hier noch spät Abends?“ rief der Portier, indem er mit einer Lampe in den dunklen Flur hineinstauchte. — „Ach, der Herr Präsident sind es, bitte tausend Mal um Verzeihung.“ sagte er, keinen Vorgriffen erkennend, hina, indem er sich respektvoll tief verbeugte. — „Wieder mit Dir, Sultan! Will denn das obgehuliche Thier gar nicht mit Belles aufhören!“

Der Präsident war keines Wortes mächtig. Ein ungeahntes Hindernis hatte plötzlich seinen Weg angelegt, der Ausführung seinen Plan durchkreuzt und verdrängt. Sein letzter Halt im Leben war unrettbar verloren. Ein neuer Gedanke löste in ihm auf. Kampfsucht griff er nach dem Dolchmesser. Er wollte sich auf den Portier stürzen, ihn niederstoßen, aber schon im nächsten Moment mußte er den unangenehmen Plan aufgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Leid und Freude.

Über Nacht, über Nacht kommt jäh das Leid, und bist du erkrankt — O traurige Zeit! Du grüßest den dümmenden Regen Mit Weinen und Seufzen.

Über Nacht, über Nacht kommt jäh das Glück, und bist du erkrankt — O selig o Glück! Der süßere Traum ist zertrümmert Und Freude gewonnen.

Über Nacht, über Nacht kommt Freud' und Leid, und es' du' gedacht, Verlassen dich dich, Und gibst, dem Herrn zu sagen, Wie du sie getragen.

3. Bl.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 31.

Niesna, den 1. August 1886.

19. Jahrg.

Der Herr Präsident.

Original-Recitale von Adolf Streckfuß. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Er läste von der Gesellschaft zurückgezogen, einsam in dem schönen Landhause, welches er unmittelbar vor dem Thore sich angeschafft hatte. Sein Leben wurde noch einsamer, als seine von ihm sehr geliebte Gattin starb. Keine Freundschaft aber wurde bald wieder so innig als früher. Die verlebten täglich zusammen und so in es glücklich bis zum heutigen Tage. Unsere Väter sind wie Beschauer zusammen ausgewachsen, Maria Wartenberg ist seit zwei Jahren die Besitzerin meines Sohnes, und die Freundschaft der Väter ist alle erquickert worden.

Nur um nach einige Bestreunung zu haben, wünschte Wartenberg vor einem halben Jahre in unser Kasino aufgenommen zu werden. Ich konnte nicht ahnen, welche Folgen die Erfüllung dieses Wunsches für ihn haben werde, jauch hätte ich ihn höchlich nicht als Mitglied vorgeschlagen. Er hat nicht nur in den letzten vierzehn Tagen, sondern seit einem halben Jahre, seit er unser Mitglied ist, unaußhörlich verwehrt, und zwar große, weit über seine Verhältnisse hinausgehende Summen, deren Höhe ich allerdings nicht berechnen kann, da ich leider kein so geübter Rechner bin, wie unser verehrter Herr Vorsteher, der General Graf Wahren. Ich kann Ihnen versichern, meine Herren, mein Freund Wartenberg ist der edelste, trefflichste Mensch, er hat nur einen einzigen Fehler, die Spielkunst!

Der General schüttelte bedenklich das Haupt. „Sie sehen Ihren Freund mit Freudenbesagen an.“ sagte er — „Ich will Ihnen nicht leugnen, daß wir der Präsident, von dem ich früher so viel des Lobes gehört habe, ganz und gar nicht gefällig, seit wir die Gelegenheit gemacht ist, ihn als Mitglied unseres Kasino hier einzuführen zu sehen. Er ist wohl ein gelehrter Gesellschaftler, der sich angenehm, selbst lebenswichtig zeigen kann; aber ihm fehlt das Genick. Wir hat er stets den Eindruck eines berechnenden Egoisten gemacht, der herzlich und kalt keinen anderen Wert als sein Selbst kennt. Wenn wird er nur am Spielisch, wenn die Leidenschaft ihn fortreißt.“

„Sie beschließen meinen Freund trotzallem ungerade.“ „Das glaube ich nicht,“ fiel der Freiherr von Altkrich ein. „Auch auf mich hat der Präsident den gleichen Eindruck gemacht. Wir sind hier im nächsten Freundschaftsverein zusammen, da darf ich es wohl sagen, ohne mich einer Indiskretion auszusagen: mich beschließt fast ein Grauen, wenn ich in die wunderthätigen schwarzen Augen schaue. Sie sind so feurig und geistlich, aber auch so unruhig, fast möchte ich sagen böse. Wäre der Präsident nicht ein Mann, dessen Rechtschaffenheit, Unbestechlichkeit und Gesinnungstiefe über jeden Zweifel erhaben ist, dann würde ich glauben, er könnte ein Verbrecher begreifen.“

„Herr Baron, Sie gehen zu weit. Solche Ausfertigungen darf ich als Freund nicht ruhig mit anhören!“ entgegnete der Oberst erwidert. „Sie begeben ein schweres Unrecht gegen einen trefflichen Mann, für dessen edles Herz und reinen Charakter ich einstehen kann.“

„Ich achte Sie zu hoch, Herr Oberst, als daß ich daran denken könnte, Sie beleidigen zu wollen.“ sagte der Freiherr

ernst. „Jedenfalls kann es Sie nicht kränken, wenn ich offen meine Ansicht über Ihren Freund ausspreche, der ich übrigens ja selbst keinen Werth belege, da sie nicht aus Theilnahme, sondern nur aus einem dunklen, nicht motivierten Gefühl entspringt. Lassen wir übrigens solche Betrachtungen ganz auf sich beruhen, da sie unseren vortheilhaften Freund, den Obersten, kränken; erlauben aber nicht, in Beziehung zu stehen, wie wir uns zu verhalten haben, in unserem Kasino vertrieben werden. Ich weißtens natürlich nicht, daß man mir vermerke, ich hätte mich im Spiel auf Kosten des Herrn Präsidenten Wartenberg bereichert. Die tausend Thaler, welche ich heute gewonnen habe, sind für mich eine Beistimmung, wenn ich bedenke, daß sie vielleicht dazu beitragen, den Mann zu ruinieren. Wir müssen Mittel finden, ein so hohes Spiel, wie hier, in unserem Kasino unmöglich zu machen, oder wenigstens den Präsidenten von der Theilnahme an demselben auszuschließen.“

„Einerhanden, Herr Baron! Von Herzen einverstanden!“ rief der Oberst, indem er dem Freiherrn die Hand reichte.

„Ich möchte folgendes vorschlagen,“ fuhr dieser fort. „Wir verpflichten uns freiwillig auf Ehrenwort, wenn der Präsident des Kasino befehlt, an keinem Hazardspiel Theil zu nehmen, und sollte ein solches schon im Gange sein, wenn er kommt, bei seinem Eintritt unmerklich die letzte Karte anzuführen, ohne Rücksicht darauf, ob etwa die Bank im Gewinne oder Verlust ist.“

„Ein vortrefflicher Vorschlag, dem ich freudig zustimme,“ sagte der General.

„Auch ich! Auch ich! Auch ich!“ bekräftigten die übrigen Mitglieder der Gesellschaft; alle verpflichteten sich in der von Freiherrn vorgeschriebenen Weise, und der General übernahm es, den Abschieden den Beschluß der Gesellschaft mitzutheilen und auch von ihnen das Ehrenwort einzufordern.

Sehr vergnügt über das Resultat dieser Besprechung nahm der Oberst Abschied; er hoffte, daß seinem Freunde hohes Hazardspiel künftig verjagt sein werde.

2. Bezugsweltliche Pläne.

Der Präsident wohnte in der nur wenige Meilen von der Residenz entfernten, mit dieser durch eine Eisenbahn verbundenen bedeutenden Provinzialstadt W. Fast stündlich fuhrten zwischen den beiden Städten Lokalbüge; Wartenberg hatte daher auf dem Eisenbahnhofsplatz nicht lange zu warten, nach Haus zurückkehren zu können.

Als er in dem Wartesaal zweiter Klasse saß, fand er in demselben mehrere Bekannte, höhere Officiere aus W.; er war indessen nicht in der Pause, eine Unterhaltung anzuknüpfen. Mit einem lächeligen Geiz zog er sich in einem stillen Winkel zurück, und sobald die Eisenbahn geöffnet wurden, eilte er einstufigen. Ein bekannter Schaffner, der schon oft von dem freigelegten Manne ein angenehmes Trinkgeld erhalten hatte, bezeugte ihm ein geschlossenes Coupé, in welchem er ungehindert durch läufige Gesellschaft die lange Reise zurücklegen konnte.

Kaum eine Stunde hatte er zu fahren und doch dünkte ihm die kurze Zeit eine Ewigkeit. Das Rauseln des Rades, das Pfeifen der Lokomotive, das Rufen der Schaffner, das

Print von Langner & Winterlich in Niesna. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesna.

